

Georg Sebastian Huber

Autor(en): **H.K.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **57 (1963)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein zweiter großer Beitrag, den die Christlich-Sozialistische Bewegung unserm Denken liefert, ist ihre nachdrückliche Betonung der Selbstentwicklung, der Entwicklung und des Gebrauchs aller unserer Gaben zum Nutzen der Gemeinschaft. Unsere heutige Gesellschaft hat viel zu viele «am Wege liegen gebliebene» Existenzen, die verkümmert sind. Diese Situation ist offenbar Verlust, wirtschaftlich gesehen, aber sie ist auch unchristlich. Daher würde eines unserer Hauptziele ein Erziehungssystem sein, das Gelegenheit zur Ausbildung aller unserer Fähigkeiten gibt.

Die moderne Rolle der Christlich-Sozialistischen Bewegung, wie ich sie sehe, ist es also, uns trotz unserer Sorge um materielle Wohlfahrt dessen eingedenk bleiben zu lassen, daß es in Wahrheit nur zwei Wege zu menschlichem Glück gibt — sich selbst zu verlieren in einer Gesellschaft, in der der große Motor Dienst heißt, und alle unsere Gaben zu entwickeln und anzuwenden zum Nutzen aller.

Jeder Erfolg, den wir in unserem Streben nach dem Königreich Gottes auf Erden erhoffen, wird in weitem Maße davon abhängen, wie erfolgreich Sie in dieser vitalen Rolle sein werden.

Georg Sebastian Huber †

In unserem Februarheft wünschten wir unserem verehrten Freund *Georg Sebastian Huber*, dem ehemaligen katholischen Einsiedel-Geistlichen vom Flumserberg, zu seinem 70. Geburtstag noch manche Jahre gesunden, fruchtbaren Schaffens. Sein letzter Brief an den Schreibenden, der einen kurzen Beitrag für die «Neuen Wege» begleitete und einen weiteren (freilich nie gekommenen) ankündigte, sprach zwar von diesen Aufsätzen als von den «letzten Elaboraten meiner Feder, ehe ich endgültig von der literarischen Bühne abtrete (nämlich an meinem 70. Geburtstag)». Wir erwarteten aber dennoch von der nimmermüden Tätigkeit dieses Mannes noch so manche Früchte und hofften namentlich auf die Niederschrift seiner Lebenserinnerungen, die ihm schon wiederholt nahegelegt worden war. Und nun ist Georg Sebastian Huber, ohne daß wir rechtzeitig davon erfuhren, am 11. Juli nicht allein von der literarischen, sondern überhaupt von der Lebensbühne abgetreten, still und ohne Aufhebens, wie es seiner so ganz und gar nicht aufs Geltenwollen angelegten Art entsprach! Unser Geburtstagsgruß ist damit, ohne daß wir es ahnten, von selbst zu einem Nachruf geworden, dem wir kaum noch etwas beifügen können.

Uns allen, die wir ihn gekannt haben, bleibt für immer das Bild eines Ritters ohne Furcht und Tadel eingeprägt, eines echten Gottesstreiters, der unbeirrt durch alle Anfechtungen, Verfemungen und Schweigegebot seiner kirchlichen Oberen einfach dem Rufe folgte, der an ihn einmal ergangen war, und die Wahrheit, soweit sie ihm

aufgegangen war, ohne Rücksicht auf die eigene Person aussprach, wo immer es nötig war. Dieser einfache Priester hatte ganz unverkennbar einen prophetischen Auftrag, und er zeichnete gewiß sein eigenes Grundwesen, wenn er in seiner letzten größeren Schrift vom Propheten sagt:

«Um sich her und bei sich selbst sieht der Prophet in den jetzigen Zuständen den schreienden Gegensatz zu der Gottesgerechtigkeit des kommenden, sein sollenden Gottesfriedens. Und doch ist ihm das geschaute Idealbild des Reiches Gottes Licht und Kraft für seinen schweren Beruf, ein stets neuer Ansporn zur Beunruhigung der Gegenwart. Der ungeheure, schmerzhaft kontrast, den der Prophet zwischen Licht und Finsternis erschreckend empfindet, entflammt ihn zu rückhaltlosem Bekenntnis der letzten Wahrheit . . . Deshalb greift der prophetische Geist das soziale, das öffentliche Leben an. Er klagt die öffentliche Sünde an. Er enthüllt das Unrecht im Sozialen: im wirtschaftlichen, politischen und kirchlichen Leben . . . Wenn Gott, Seele und Gewissen über den Staat und seine ‚Notwendigkeiten‘ gestellt werden, spricht man von ‚Staatsfeindlichkeit‘ und ‚Vaterlandsverrat‘. Weil wir den Prophetismus nicht mehr kennen, haben wir das göttliche Empfinden für die Größe der Ereignisse verloren, wenn sich, wie dies heute in steigendem Maße der Fall ist, mitten aus der materialistischen Welt selbst heraus die Gewissensforderung der Liebe und des Gemeingeistes erhebt.» (Aus dem Buch «Das Prophetische. Sein Wesen, sein Charakter, seine Notwendigkeit», als Manuskript 1959 in Wien herausgebracht.)

Gerade auch in solcher Gesinnung, die im marxistischen Sozialismus und Kommunismus nicht den gottlosen Menschheitsfeind sieht, sondern aus ihm den Ruf Gottes zur Umkehr an eine verweltlichte Christenheit heraushört — in solcher Gesinnung wußte sich Georg Sebastian Huber mit Leonhard Ragaz tief verbunden. Ein dankbares Andenken an sein tapferes, schlicht-frommes Wirken bleibt dem nun leiblich von uns getrennten Kämpfer und Wahrheitskundler allezeit in unseren Herzen gesichert!

H. K.

Konsequenzen aus der Teilung Deutschlands

«Es gibt für die Aussöhnung mit der Welt eine Vorbedingung, an deren Erfüllung jede moralische Verständigung mit anderen Völkern geknüpft ist, und ohne deren Erfüllung ihr Deutschen nie begreifen werdet, was euch geschieht. Das ist die klare Einsicht in die Unsühnbarkeit dessen, was ein von schändlichen Lehrmeistern zur Bestialität geschultes Deutschland der Menschheit angetan hat.»

Thomas Mann, am 14. Januar 1945

Es ist gut, daran zu erinnern, daß eine *dauernde* Teilung des restlichen Deutschlands nicht im Plan der Teilnehmer an der Potsdamer